

Predigt Kolosser 4, 2-6, 6. Mai 2018, WH

Im Wilden Westen war das Pferd das Transportmittel der Wahl. Pferde wurden ge- und verkauft. John zB kaufte ein Pferd und wurde vom Pferdehändler eingewiesen. Das Pferd gehörte vorher einem Missionar und deshalb hört es auf etwas merkwürdige Komandos.

“Wenn Du losreiten willst, sagst Du “Gott sei Dank” und wenn Du anhalten willst, sagst Du “Halleluja”.

John ritt fröhlich los, denn es war ein guter Kauf. Nach langem Ritt kam er an eine Schlucht und er wollte anhalten, bevor es steil runter ging. Ihm fiel aber das Wort zum Anhalten nicht mehr ein. Das Pferd rannte weiter, sie näherten sich dem Abgrund. Plötzlich erinnerte er sich und er schrie so laut er konnte: “Halleluja”. Das Pferd blieb stehen und sie standen direkt am Abgrund. John war erleichtert und rief aus: “Gott sei Dank”.

Nun Pferde sind heutzutage sogar eine Möglichkeit, über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Meine Frau besucht heute Morgen ein Projekt in Hünxe, wo Pferdeliebhaber am Sonntagmorgen zu einem Churchbrunch zusammen kommen. Es geht auf einer Koppel beim Gespräch um Pferde und - um Glauben. Mit Leuten, die nie in die Kirche gehen würden.

Aber eigentlich wollte ich nicht über Pferde, sondern über das “Gott sei Dank” reden. Ist das eigentlich schon ein Gebet? Es könnte doch sein, dass wir mit einem “Gott sei Dank” schon Gott angesprochen haben, vielleicht ohne es gewollt zu haben. “Oh, mein Gott,” ist auch so eine Redeweise. Wir sprechen Gott an.

Dazu fällt mir auch eine Geschichte ein: Sagt eine auf dem Schulhof: Wenn mein Vater in unserer Straße geht, sagen die Leute voller Respekt: Guten Morgen Herr Pfarrer, sagt der andere: Wenn mein Vater spazierengeht, grüßen ihn die Leute mit: Guten Tag, Herr Bürgermeister. Sagt die dritte, mein Onkel ist so dick

dass die Leute zu ihm sagen, wenn sie ihn auf der Strasse sehen:
 “Oh mein Gott.”

“Gott sei Dank” oder “Oh mein Gott.” Wann fängt ein Gebet an?
 Ein Kollege hat mal davon gesprochen, dass wir das Land des Gebetes betreten können. Wann also kommen wir in dieses Land des Gebetes? Offensichtlich merken wir es oft nicht, wenn wir es betreten. Es ist für die Meisten kein Neuland. Das Land des Gebets ist uns vertraut. Die Schwelle ist niedrig. Ein „O Gott“, ein „großer Gott“, sind oft kurze Gebete. Stoßgebete manchmal. Manche sagen das mehrmals am Tag – vielleicht merken wir es gar nicht mehr.

Wir sind damit an der Schwelle. Und wir könnten dann auch weiter gehen in das Land des Gebets. Meistens bleiben wir aber an der Schwelle stehen, machen den nächsten Schritt nicht. Denken gar nicht weiter drüber nach. Was hindert uns eigentlich, in einem solchen Moment ganz einzutreten?

Unser Bibeltext von heute lädt uns aber ein, das Land des Gebets zu entdecken. Es ist weniger eine Ermahnung zum Gebet, wie in der Lutherübersetzung als Überschrift steht. Es ist vielmehr eine Ermutigung zum Gebet.

Dabei stehen die Aussprüche “Gott sei dank” und “Oh mein Gott” für Dank und Klage, die wir zu Gott bringen.

1. Dank

Das 2. Kapitel des Kolosserbriefes fängt mit dem Dank an. Und ermutigt uns, durch die Tür des Dankens in das Land des Gebets einzutreten.

Es ist eine Haltung Gott gegenüber und dem Leben gegenüber. Wir werden erleben, was wir in dem Lied gleich im Anschluss an die Predigt singen werden: “Durchs Danken kommt Neues ins Leben hinein”.

Wir müssen nicht beim Danken stehen bleiben, sondern können weiter zum Lob Gottes kommen. Gott Loben und Preisen ist ein

wichtiger Teil unseres Gottesdienstes. Es ist aber auch eine wichtige Phase im persönlichen Gebet.

Aber bringt uns das was im normalen Leben?

Charles M. Schulz hat gesagt: „Das Leben ist wie ein Fahrrad mit 10-Gangschaltung. Die meisten Gänge benutzen wir nie.“ (21?)

Genauso sehe ich das, was Paulus den Christen in Kolossä sagt: Ihr könnt viel mehr. Ihr lebt als Christen und merkt an vielen Stellen wie ihr ans Ende eurer Kräfte kommt. Ihr habt Angst, das Leben nicht hinzubekommen und ihr wisst manchmal nicht, wie ihr den nächsten Tag überleben sollt. Und dabei lebt ihr unter euren Möglichkeiten. Wenn ihr den Tag mit Gebet erlebt, im Gespräch mit Gott, könnt ihr das Alles besser bewältigen. Fangt mit dem Dank an. „Wacht beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung.“

Dabei geht es **nicht** um eine Innerlichkeit, die einen nicht mehr wahrnehmen lässt, was sonst noch passiert. Uns wird **nicht** vorgeschlagen, doch alle ins Kloster zu gehen oder morgens mindestens 1 Stunde früher aufzustehen, um den Tag in Gebet und Meditation zu beginnen und dann dasselbe noch mal am Abend.

Nein. Aber wir könnten schon ein paar Gänge zulegen, wenn wir das, was wir tun, im Gespräch mit Gott täten. Wir würden die Kraft Gottes spüren, gerade in brenzligen Situationen. So könnten wir das „Geheimnis Christi“ verstehen und weitersagen, wie es im Brief an die Kolosser heißt. Und wir würden weise sein und die Zeit auskaufen, wie es dann weiter heißt.

Die Kommunität Taizé in Südfrankreich hat ein für mich eindrückliches Motto: „Kampf und Kontemplation“

Es geht darum, einerseits in den Kämpfen des Alltags die Kontemplation, das Stillewerden vor Gott, zu üben und sich

andererseits im Gebet auf die Konflikte und Auseinandersetzungen des Lebens vorzubereiten. Das Gebet nicht als Pflichtübung, sondern als Kraftquelle, nicht als Krampf, sondern als Befreiung.

2. Klage

Uns ist aber nicht immer zum Danken zumute. Uns ist eher nach "Oh mein Gott" und wir beklagen uns mit der Frage "Warum?" Auch mit der Klage sind wir auf der Schwelle zum Land des Gebets.

Wir klagen Gott an. Das Wort "Warum" fasst oft genug eine Lebenssituation, manchmal ein ganzes Leben zusammen. Aber im Endeffekt bleiben wir mit unserer Klage an der Schwelle stehen.

Was passiert denn, wenn wir da weiter gehen?

Dann lassen wir uns auf einen Weg mit Gott ein, in dem das Leiden ein Teil unseres Glaubens wird. Und wir wissen nicht, wohin der uns führt. Es könnte sein, dass wir Gott dabei sehr nahe kommen. Davor haben wir vielleicht Angst. Aber noch mehr Angst haben wir davor, dass wir Gott ganz verlieren, ihn nicht mehr fühlen. Vielleicht auch, weil wir nicht wollen, was er will.

Aus Angst bleiben wir an der Schwelle stehen, wenn es Zeit zum klagen ist.

Aber wir werden getragen, wenn wir hier eintreten.

Wir glauben auch, wir haben keine Zeit.

Klage und Stille sind aber keine Zeitverschwendung.

Martin Luther soll es einmal so gesagt haben:

„Normaler weise bete ich 1 Stunde, wenn ich viel zu tun habe - 2 Stunden.“ Ein unerreichtes Ziel für viele von uns. Im Streß auch noch beten. Sich in der Krise Zeit nehmen.

Im Gegensatz zu uns, ist Gott glücklicherweise immer für **unser** Gebet bereit. Und ich kann jederzeit mit ihm in Kontakt treten.

Das ist mein Recht als **sein** Kind und als sein Geschöpf. Und ich darf mich an ihn wenden, weil Jesus für mich gelebt hat und gestorben ist. Er selbst hat sich Vermittler angeboten, wie wir in der Lesung gehört haben. "Wenn ihr meinen Vater bitten werdet in meinem Namen....," sagt Jesus.

Aber alles, was ich bisher gesagt habe, bedeutet nicht, dass ich lange Gebete formulieren muss. Ich muss bei Gott nicht viel reden, denn Gott kennt mich. In der Bibel gibt es manche sehr kurze Gebete mit sehr schwerwiegendem Inhalt. Zum Beispiel dieses: „Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Oder: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“. Oder: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“

Eine Geschichte von einem, der nicht viele Worte wusste, hat mich in diesem Zusammenhang sehr beeindruckt:

Dem Pfarrer einer Stadt im Süddeutschen fiel ein alter, bescheiden wirkender Mann auf, der jeden Mittag die Kirche betrat und sie kurz darauf wieder verließ. So wollte er eines Tages von dem Alten wissen, was er denn in der Kirche tue. Der antwortete: „Ich gehe hinein, um zu beten.“ Als der Pfarrer verwundert sagte, er sei doch gar nicht lange genug in der Kirche, um wirklich beten zu können, meinte der Besucher: „Ich kann kein langes Gebet sprechen, aber ich komme jeden Tag um 12 und sage: Jesus hier ist Johannes. Dann warte ich eine Minute und er hört mich.“

Einige Zeit später musste der alte Johannes ins Krankenhaus. Ärzte und Schwestern stellten bald fest, dass er auf die anderen Patienten einen heilsamen Einfluss hatte. Die Nörgler nörgelten weniger und die Traurigen konnten auch mal lachen.

„Johannes“, sagte die Stationsschwester einmal zu ihm, „die Männer sagen, du hast diese Veränderung bewirkt. Immer bist du gelassen und fröhlich.“ „Schwester, dafür kann ich nichts“, sagt er. „Das kommt durch meinen Besucher.“ Doch nie hatte je jemand Besuch bei ihm gesehen. Er hatte keine Verwandten und auch keine Freunde. „Der Besucher“, fragte die Schwester,

„wann kommt er denn?“ „Jeden Mittag um 12. Er tritt ein, steht am Fußende meines Bettes und sagt: „Johannes, hier ist Jesus.“

Diese Geschichte hat mich nicht nur beeindruckt, sondern auch getröstet: Der Kontakt ist wichtig, nicht die großen Worte. Und so können wir im Land des Gebets unterwegs sein, auch wenn die Worte fehlen und nur noch Fragezeichen da stehen.

3. Freundlich und gesalzen

Im letzten Teil dieses Briefabschnitts wird dann noch einmal sehr klar, dass das Gebet immer auch über die persönliche Beziehung zwischen uns und Gott hinaus weist.

“Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wißt, wie ihr einem jedem antworten sollt.”

Menschen, die beten, können einerseits „freundlich“ reden und andererseits ist ihre Rede „mit Salz gewürzt“.

Also: Einerseits kann ich die Liebe Gottes zum Ausdruck bringen und andererseits muss ich kein Blatt vor den Mund nehmen. Einerseits den anderen mit Liebe begegnen, andererseits, ihnen ohne Angst die Wahrheit sagen. Das können Menschen, die beten. Vieles in unserer Umgebung läuft schief und es ist ein Risiko sich einzumischen. Aber es ist nötig. Wenn andere wegen einem Streit aus Nichtigkeiten nicht mehr miteinander reden, wenn die Politik aus populistischen Gründen unmenschlich wird, so wie gerade bei der Familienzusammenführung von Geflüchteten.

Wir können sprechen, weil wir durch das Gespräch mit Gott, unabhängig von der Meinung der Menschen werden. Also: Unabhängig davon, ob sie schlecht über uns reden, uns Gutmenschen nennen oder was sonst, freundlich sein und deutlich die Wahrheit sagen.

Das Gebet und das Eintauchen in Gottes Nähe schenkt uns diese Liebe und Unabhängigkeit. Je näher wir Gott sind, desto leichter fällt es uns, Antworten zu geben, zu wissen, was wir

einem jeden und einer jeden antworten sollen, wie es zum
Schluß heißt. Amen

Vergiß nicht zu danken